

Groteske um den „neuen“ Wurstelprater: Das geplante einheitliche Layout setzt sich offensichtlich nicht durch
Das alte Wien sucht man vergeblich

Von Christian Mayr und Mathias Ziegler

- Masterplan wird ignoriert: Wildalpenbahn statt Alt-Wiener Donaurutsche.
- Stadt zahlt Millionen, damit zumindest Riesenradplatz thematisiert wird.
- Experte fordert Umdenken: „Prater wie ein miserabler Rummelplatz.“

Wien. Die Revitalisierung des Wiener Wurstelpraters droht für das Rathaus nicht nur ein planerisches, sondern auch ein finanzielles Fiasko zu werden. Unmittelbar vor der Saisonöffnung 2007 offenbaren sich schonungslos die Fehler der vergangenen Jahre, die zwar von einem 1,5 Millionen Euro teuren Masterplan geprägt waren, der sich aber offenbar in die lange Prater-Liste der nicht-realisierten Konzepte einreihen wird.

Geradezu grotesk ist etwa, dass es sich bei der neuen, großen Attraktion um eine sogenannte **Wildalpenbahn** handelt – denn sie widerspricht den Prater-Plänen gleich doppelt: Weder ist die Bahn im historischen Kleid „verpackt“, noch thematisiert sie Wien. Wie berichtet, wäre aber genau dies das Leitthema für den neuen Prater, wie ihn der Masterplaner Emmanuel Mongon sieht. Seine Vision einer „Prater Renaissance“, wonach der gesamte Vergnügungspark einheitlich gestaltet sein soll, ist ganz offenbar an den alteingesessenen Betreibern gescheitert.

Dabei hatte sich Mongon selbige Wasserrutsche im Wien-Stil bei Amtsantritt im Jahr 2003 noch so sehr gewünscht: Man müsse typisch Wienerische Attraktionen schaffen und etwa „die Donau unbedingt thematisieren“. Warum jetzt lieber die Wildalpen verklärt werden, ist unklar.

Wasserbahn-Betreiber Alfred Kern windet sich bei dieser Frage: „Natürlich kann man die moderne Technik des 21. Jahrhunderts nicht ganz verstecken.“ Und er bemüht sich zu bekräftigen: „Es gibt einen Konnex zu Alt-Wien. Und das Projekt geht hundertprozentig konform mit dem Mongon-Masterplan.“ Im Praterverband erklärt man den Wien-Bezug mit dem Wiener Hochquellwasser, „das ja seit 1873 in den Hochalpen entspringt und von dort bergab in die Hauptstadt fließt“.

Was derzeit optisch nicht wirklich an die vorige Jahrhundertwende erinnert, werde bis zur geplanten Eröffnung im April noch verändert, wird versichert.

Geplante Attraktionen fehlen

Faktum ist: Auch Vizebürgermeisterin Grete Laska (SPÖ) ist mit ihren Wünschen abgeblitzt: Bis heute finden sich nicht die von ihr angeregten Attraktionen, die Wiener Unternehmensgeschichte repräsentieren sollten (etwa eine „Sammelbahn“ von Ankerbrot).

Letztlich sind erst ganz wenige (und eher unbedeutende) Verkaufsstände im Alt-Wien-Stil gestaltet – obwohl das Konzept seit 2004 vorliegt. Damit es zur Fußball-EM 2008 nun keine Blamage gibt, beschloss die Stadt im Vorjahr, selber viel Geld in die Hand zu nehmen: Für die Kleinigkeit von 32 Millionen Euro soll wenigstens der **Riesenradplatz** das gewünschte Antlitz bekommen.

Auch von einem weiteren Kernpunkt des Masterplanes hat man sich mittlerweile verabschiedet: Es wird weiterhin mehr als die ursprünglich gewünschten **drei Haupteingänge** (Hauptallee, Messe, Riesenrad) geben. Der derzeit meist frequentierte Zugang vom Praterstern entlang der Kaiserwiese hätte ja gekappt und stattdessen über die Ausstellungsstraße geführt werden sollen.

Nach Protesten der MA 18 (Stadtplanung) wird dieser Durch-



Alpen-Flair im Prater: Mongons Masterplan spiegelt sich in der neuen Rutsche nicht wider. Foto: Strasser

gang nun doch bestehen bleiben. Dadurch droht aber, dass die Besucherströme weiter über den schmalen Weg ziehen und den neuen Haupteingang ignorieren werden. Letzterer scheint insofern wenig attraktiv, als sich der seit Jahren geäußerte Wunsch, die direkt angrenzende alte Tankstelle abzusiedeln, wieder nicht erfüllte.

Ebenso nichts geworden ist aus dem groß angekündigten „leistungsfähigen Transportmit-

tel“ in Form einer **Seilbahn** durch den Wurstelprater. Stattdessen soll die Liliputbahn in Zukunft über eine neue Strecke geführt werden. Ob es dadurch gelingt, die außerhalb des Wurstelpraters parkenden Besucher hereinzubringen, darf bezweifelt werden. Mongons Plan sah ursprünglich vor, 4000 Parkplätze außerhalb zu schaffen und die Besucher nicht mehr zu Fuß in den Prater gehen zu lassen.

Falls sie überhaupt noch hinkommen wollen. Denn zumindest für ausländische Gäste dürfte der Rummelplatz nicht sonderlich attraktiv sein, meint Heinz Rico Scherrieb. Der deutsche Themenpark-Experte, der fünf Jahre lang als Gastprofessor an der Wiener WU tätig war, kennt den Prater bestens. „Und ich war selbst sehr enttäuscht, als ich ihn das erste Mal sah“, erinnert er sich.

„Lauter blöde Schaustellerei“

Viele Touristen würden, so wie er selbst damals, etwas ganz anderes erwarten: „Die kommen mit dem Wien-Bild vom nostalgischen Riesenrad hin, und dann fällt ihnen das Gebiss vorne raus vor Enttäuschung, weil es im Wurstelprater lauter blöde Schaustellerei gibt“, findet Scherrieb drastische Worte.

Der Prater dürfe „nicht mehr daherkommen wie ein miserabler Rummelplatz“, warnt der Freizeitpark-Experte. Daher empfiehlt er den Unternehmern, auf Mongons Masterplan zu setzen – dieser sei „ein wirklicher Meilenstein in die richtige Richtung“.



Das Vorbild (Prater-Rutsche um 1900) sieht anders aus. Foto: media wien